

Evangelisches Kirchenblatt

für Schlesien.

Erscheint jeden Sonntag und ist durch die Post zu beziehen.

Preis vierteljährlich 1,35 M., durch die Post bezogen mit Abtrag 1,50 M., per Kreuzband direkt vom Verlage 1,75 M.

Post-Zeitungsliste Nr. 2572. — Preis für die viergespaltene Pettizeile 20 Pf., Beilagen nach Übereinkunft.

Inserate bitten wir nur an den Verlag, Hoffmann & Reiber, Görlitz, Demianiplatz 28, zu senden.

Nr. 43.

Görlitz, den 26. Oktober 1913.

16. Jahrgang.

Inhaltsverzeichnis: Die Landarbeiterfrage. 3. 4. — Zur Gemeinschaftsgründung in Rantzen. — Die 22. kirchliche Festwoche. — Umschau. — Persönliches. — Bücher und Schriften. — Briefkasten. — Anzeigen.

Die Landarbeiterfrage.

3.

Es konnte nicht fehlen, daß auch unsere ländliche Arbeiterbevölkerung mit, ohne, ja gegen ihren Willen auf die in den Arbeiterorganisationen verhandelten Fragen aufmerksam gemacht und in sie eingeführt wurden. Mancherlei Gründe sind es, die diese nun damit angebaute Entwicklung verhältnismäßig lange hintenangehalten haben. Es eignet unserer ländlichen Bevölkerung eine gewisse geistige Langsamkeit, die mitunter bis zur Trägheit entartet, und die sie daran hindert, die neuzeitlichen Strömungen zu erfassen, zu verarbeiten und auf den wahren Wert, den sie haben, zu beurteilen. Mag auch die Presse heute schon eine größere Bedeutung auf dem Lande erlangt haben, es fehlt dem Landmann meist an Zeit, vielfach auch an Lust, sich in alles hineinzudenken, was ihm durch sie übermittelt wird. Dazu kommt die jahrhundertalte Tradition der ländlichen Arbeitsverhältnisse, die einen natürlichen, schwer zu stürmenden Damm gegenüber den Verfeinerungsbemühungen der Agitation bildet. Es gibt doch in deutschen Landen noch zwischen Dienstherrschaft und Arbeiterschaft ein patriarchalisches Verhältnis, das sich für beide Teile als segensreich erweist, und das in einer von Geschlecht zu Geschlecht sich fortpflanzenden Bodenständigkeit und Heimatsliebe zum Ausdruck kommt. Aber auch da, wo der Landarbeiter auf eine solche Tradition nicht zurückblickt, liegt in ihm die Liebe zur Scholle, die er sein Eigen nennen darf. Die Statistik hat festgestellt, daß von den 7 Millionen Landarbeitern 6 Millionen nicht nur Arbeiter, sondern zugleich auch selbständige Produzenten sind, die über eigenes Pacht- oder Deputatland verfügen, oder doch durch Naturallohnung, Lantienmen aller Art, Dreschanteil und dergleichen an den Erträgen ihrer Arbeit Anteil haben. Natürlich gewinnen solche Arbeiter vor allem Einblick und Verständnis für die aus der Landwirtschaft sich ergebenden besonderen Arbeitsverhält-

nisse, daß sie sich z. B. mit der vielgepriesenen Theorie des Maximalarbeitstages nicht vereinbaren lassen. Endlich kommt hinzu, daß dem ohnehin geringen Bedürfnis nach Organisation schon in reichstem Maße auf dem Lande durch die vielen Vereine genügt wird, die teils direkt landwirtschaftliche, teils allgemein soziale (Raiffeisenvereine, Feuerwehr), teils patriotische Zwecke (Krieger- und Flottenvereine) verfolgen. Von den reinen Vergnügungsvereinen, die sich in steigender Flut auch das Land erobern, zu schweigen.

Trotzdem ist zweifelsohne die Zeit gekommen, wo auch in ländlichen Arbeiterkreisen das soziale Verständnis erwacht ist und sich in besonderen sozialpolitischen Organisationen Ausdruck verschafft und immer mehr verschaffen wird. Zumal die Sozialdemokratie macht die größten Anstrengungen, auch hier als erste ihr Banner zu entrollen und die Arbeiter darum zu sammeln. Schon diese Tatsache muß genügen, auch andere Organisationen auf den Kampfplatz zu rufen. Dazu kommen andere Momente, die dies tun. Jenes oben erwähnte patriarchalische Verhältnis zwischen Dienstherrschaft und Arbeitnehmern wird immer mehr eine vereinzelte Erscheinung. Es soll hier nicht genauer untersucht werden, bei wem die Schuld dafür liegt. Nur darauf sei hingewiesen, daß durch unsere entwickelten Verkehrsmöglichkeiten und die vielseitigen Interessen des öffentlichen und beruflichen Lebens die Gutsherrschaften weit mehr als früher dem engen Kreis häuslicher Verpflichtungen und dem Zusammenleben mit den Dienstleuten, oft auf Monate im Jahre, entzogen werden, während auf der anderen Seite bei der Voreingenommenheit des Arbeiters gegen den Kapitalisten nicht mehr das Verlangen nach einem näheren Verhältnis zur Herrschaft vorhanden ist. Auch die einst ansehnliche Macht des Großnechts, der ein lebendiges Glied zwischen den Parteien bildete, ist längst verblaßt. Oft ist überdies der Begriff „Herrschaft“ im ländlichen Arbeiterstande aus dem Grunde abhanden gekommen, weil die Güter, je länger jemehr, Handels-, um nicht zu sagen, Schacherware geworden sind, und mit ihnen indirekt die ansässige Arbeiterschaft. Leute, die nur darauf aus sind, ihr Besitztum möglichst bald unter möglichst günstigen Bedingungen wieder zu verkaufen, haben kaum ein Gehör für berechnete Forderungen

ihrer Dienstleute. Sie drücken die Löhne nach unten, die Preise nach oben. Sie treiben Raubbau mit Acker, Menschen- und Viehkräften. Sie verwenden ihre Kapitalien nur an Stellen und zu den Zwecken, wo sie ihnenbaren Nutzen zu bringen versprechen. Legt der Landwirt ohnehin im allgemeinen wenig Wert auf die Beschaffenheit der Gebäude, so herrscht zumal unter den gezeichneten Verhältnissen eine große Sorglosigkeit, die oft genug an bewußte Nachlässigkeit grenzt, gegenüber den Wohnungsverhältnissen der Arbeiter, Verhältnisse, die vom hygienischen wie sittlichen Standpunkt den mit Recht gerügten großstädtischen vielfach gleichstehen. Sie wurden allerdings bislang weniger empfunden; denn der Landarbeiter schätzte bisher seine Wohnung meist nur als Stätte seines überaus gesunden Schlafes und darum nicht sehr hoch ein, er kannte auch nicht den Gegensatz zwischen seiner Heimstätte und dem Komfort, der jetzt allerorten auch in Familien mit bescheidenem Einkommen sich breit macht. Aber auch auf diesem Gebiet gehen ihm nun die Augen auf oder werden sie ihm geöffnet, und sie zeigen ihm ein Bild, das nicht immer geeignet ist, Liebe zur Scholle zu wecken und zu festigen. Nun kommt hinzu, daß die Gutsbesitzer immer mehr, freilich auch auf Drängen der Arbeiter, von der Natural- zur reinen Geldlöhnung übergehen. Damit wird die Interessengemeinschaft zwischen Arbeitgeber und -nehmer aufgehoben. Endlich macht sich in unserer unbeständigen Zeit auch auf dem Lande der schnelle Wechsel des Personals bemerkbar. Zum Teil liegt das an den Arbeitgebern, die oft ohne genügenden Grund Entlassungen vornehmen, mehr aber noch an den Arbeitern, die sich heute so sehr als begehrtes Material wissen, daß sie in zimperlicher Überempfindlichkeit auf Grund eines ihnen eingepflichten falschen Ehrbegriffes aus geringfügigsten Anlässen heraus die Arbeit im Stiche lassen.

4.

Wir müssen es also als einen natürlichen Vorgang werten, wenn nun auch der Organisationstrieb unter den Landarbeitern sich zur Blüte entfaltet. Denn er blüht in der Tat schon recht bedeutend. Da ist zunächst der sozialdemokratische „Verband der Land-, Feld- und Weinbergsarbeiter und -arbeiterinnen Deutschlands“ (Sitz Berlin) mit allen sozialdemokratischen Tendenzen, besonders mit Einwirkung auf die Gestaltung des Arbeitsvertrages und Gewährung von Unterstützungen bei Maßregelung. Jahreseinnahme 167.846 Mark, Mitgliederbestand zirka 18.000. Zu seiner Charakterisierung sei verwiesen auf die Ausführungen, die bei der ersten diesjährigen Generalversammlung des Deutschen Landarbeiter-Verbandes der Genosse Rechtsanwalt Dr. Siegfried Rosenfeld-Berlin laut Protokoll zu dem Thema „Rechtsschutz“ machte:

„Der wichtige Kampf um das Recht der Landarbeiter setzt voraus, daß auch die Landarbeiter selbst etwas dazu tun, indem sie uns das Material vollständig an die Hand geben. Der Kampf ist in der Tat ein sehr wichtiger. Ich habe aus der näheren Beobachtung schon erfahren, daß ein einmal gewonnener Prozeß vielfach eine große Rolle spielt, daß viel darüber gesprochen wird und er

an dem betreffenden Ort auf lange Zeit hinaus zu unseren Gunsten wirkt. Hinzu kommt, daß in gewissem Sinne die Landarbeiter ganz gern mal einen Prozeß führen und davon viel mehr hermachen, als städtische Arbeiter. Wir haben, selbst wenn wir verlieren, nicht allzuviel Nachteile. Nach meiner Erfahrung verursacht auch ein für uns verlorener Prozeß unserm Gegner in der Regel doch mehr Unannehmlichkeiten als uns. Denn die Armut hat auch ein Glückliches, daß sie nämlich nicht zahlen kann (Seiterkeit), und dann bleiben die Kosten eben an dem Gegner hängen; denn davor hüten wir nach Möglichkeit unsere Verbandskasse, daß sie zu den Kosten unserer Gegner herangezogen wird. Wir treten nur dann für die gegnerischen Kosten ein, wenn wir voraussehen, daß sie beim Mitglied selbst zu holen sind. Ist das nicht der Fall, so lassen wir es darauf ankommen, daß der Gerichtsvollzieher das Mitglied besucht; dann bleiben die Kosten beim Gutsbesitzer hängen. Auf diese Weise bedeutet ein gewonnener Prozeß manchmal einen sehr zweifelhaften Sieg für den Gegner, so daß er sich hütet, in späteren Fällen mit uns anzubinden.“

Daneben die freien Gewerkschaften mit ihrer „Sektion der Land-, Forst- und Gartenarbeiter im Gewerksverein der deutschen Fabrik- und Handarbeiter“ (Sitz Burg bei Magdeburg), Tendenz: Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse mit allen gesetzlichen Mitteln zu verbessern, Gewährung von Unterstützung in den Notlagen des Lebens, Mitgliederbestand unbekannt. Weiter die christlich-nationalen Gewerkschaften „Zentralverband der Forst-, Land- und Weinbergsarbeiter Deutschlands“ (Sitz Essen an der Ruhr), dem Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften Deutschlands angeschlossen. Über den Zweck des Verbandes sagt § 2 der Statuten:

Der Zentralverband bezweckt die Förderung des Gemeinnes, Hebung des Standesbewußtseins und der Berufstätigkeit, Wahrung der wirtschaftlichen und sozialen Interessen seiner Mitglieder. Er sucht seinen Zweck zu erreichen durch

- a) Herausgabe einer Verbandszeitung und belehrender Flugchriften, Veranstaltung von Vorträgen in Versammlungen, Konferenzen und Kursen unter besonderer Berücksichtigung der beruflichen Fortbildung;
- b) Klarstellung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse mittels Erhebungen, Übermittlung von Eingaben und Anträgen an die Gesetzgebung, Behörden und andere in Frage kommenden Stellen;
- c) Beratung beim Abschluß von Dienst- und Arbeitsverträgen, Vereinbarung allgemein gültiger Vertragsgrundsätze, Förderung günstiger Lohnmethoden und Abstellung von Mißständen;
- d) Förderung der ländlichen Wohlfahrt, insbesondere der Ansiedelung, des Gesundheits- und Wohnungswesens, der Hauswirtschaft und Kleinviehzucht;
- e) Errichtung von Arbeitsvermittlungstellen und Mitwirkung bei deren Verwaltung;
- f) Erteilung unentgeltlicher Rechtsauskunft in allen wirtschaftlichen und den Dienst- und Arbeitsvertrag berührenden Angelegenheiten; Gewährung von unentgeltlichem Rechtsschutz in den aus der gesetzlichen Arbeitsversicherung entstehenden Streitfragen; Vertretung vor den Ueberversicherungsämtern, den Landesversicherungsämtern und dem Reichsversicherungsamt in Berlin;
- g) Mitwirkung bei den Wahlen der Arbeitervertreter in die Vorstände, Ausschüsse, Ämter und andere Wahlkörperschaften, die auf Grund der sozialen Gesetzgebung, insbesondere der Reichsversicherung, errichtet sind;
- h) Gewährung von Unterstützungen bei Sterbefällen, Krankheit, Maßregelungen und bestimmten Notfällen.“

Der Zentralverband steht im unüberbrückbaren Gegensatz zur Sozialdemokratie. Er lehnt den Klassenkampf und das Klassenprinzip, wie alle christlichen Gewerkschaften, ab. Hierüber bestimmt § 3:

„Der Zentralverband steht treu zu Kaiser und Reich, Fürst und Vaterland. Er läßt seinen Mitgliedern im nationalen politischen Leben Bewegungsfreiheit und achtet in der Praxis ihre religiös-sittliche Überzeugung.“

Die Mitgliederzahl beträgt, trotzdem der Zentralverband erst seit dem 1. Januar 1913 besteht, über 3500. Angegeschlossen haben sich ihm der frühere Weinbergs-, Land- und Waldarbeiterbund, der deutsche Viehmeister- und Metzerverband, die Winzer im Rheingau, Rheinhessen und Pfalz, sowie die staatlichen und privaten Forstarbeiter in Bayern, Württemberg und Sarz.

Endlich ist noch der „Bund vaterländischer Arbeitervereine“ (Sitz Berlin), der in erster Linie Pflege und Stärkung eines gesunden nationalen Bewußtseins bezweckt, also gedacht ist als eine Vereinigung derjenigen ländlichen Arbeiter, die nicht in die Reihen der Arbeitervereine eintreten können. Auch er verabscheut den Massenkampf und erkennt „in dem Unternehmer einen ebenso notwendigen Faktor der nationalen Volkswirtschaft wie in dem Arbeiter“. Er erstrebt daher ein friedliches Einvernehmen zwischen Unternehmer und Arbeiter auf der Grundlage gegenseitigen Vertrauens. Zu diesem Ziele betreibt er Mitarbeit an einer nationalen Politik, friedliche Verhandlungen zwischen Unternehmer und Arbeiter, Eingaben und Anträge an Aufsichtsbehörden, an die Volksvertretung und an die Regierung zur Wahrung der Arbeiterfrage, belehrende Vorträge über wirtschaftliche und soziale Fragen, Vertretung der Mitglieder in Arbeiterversicherungssachen vor den Versicherungsämtern, Rechtsauskunft, Not- und Krankenunterstützungen. Genschow (Neudorf a. Gr.)

Zur Gemeinschaftsgründung in Rüntchen.

Erst in diesen Tagen ist mir die Erklärung des Herrn Amtsbruders Preiser zu Seiserdaub über die obenstehende Angelegenheit (Evang. Kirchenblatt Nr. 40) zur Kenntnis gelangt. Ich war 14 Tage beurlaubt und kam auch nach meiner Rückkehr nicht gleich dazu, Fachblätter zu lesen.

Die Mitteilung von der Gründung einer kirchlichen Gemeinschaft in Rüntchen in Nr. 37 dieses Blattes ist wohl von der Schriftleitung, jedenfalls ohne mein Zutun, aufgenommen worden. Was Herr Amtsbruder Preiser zu dieser Bemerkung hinzufügt, nötigt mich leider zu einer öffentlichen Erwiderung.

Durch ein Mitglied der verehrten Patronatsherrschafft in Rüntchen wurde mir mitgeteilt, daß am dortigen Orte sich einige Personen befänden, welche das Bedürfnis hätten, sich zu privater Erbauung zu versammeln. Leider ständen sie in Gefahr, weil man sich von gewissen, der Kirche fernstehenden Kreisen um sie bemühe, in darbstische Bahnen zu geraten. Ich wurde in jenem Briefe um Rat gefragt und gebeten, wenn es meine Zeit erlaube, persönlich hinzukommen. In meiner Erwiderung betonte ich an erster Stelle, daß ich der Bitte nur Folge leisten könne, wenn es sich um eine Beratung in einer geschlossenen Versammlung von Personen handle, die in einem Familienhaufe zusammenkämen. Zugleich wurde festgestellt, daß die Frage noch offen stehe, ob eine Gemeinschaftsgründung die Frucht dieser Versammlung sein soll, und noch mehr, ob der Verband kirchlicher Gemein-

schaften dabei in Betracht käme. Schon unter diesen Umständen lag für mich keine Veranlassung vor, den Ortsgeistlichen einzuladen. Dies habe ich auch dem Herrn Amtsbruder Preiser nachträglich mitgeteilt.

In der Besprechung, welche ich dann in Rüntchen mit den betreffenden Persönlichkeiten hatte, wurde es diesen klar, daß sie feste Ordnungen schaffen müßten, um ungeordneten Einflüssen die Tür verschließen zu können. Ich erklärte darauf, daß, wenn es zur Gründung einer Gemeinschaft käme, ich zu dem Herrn Ortsgeistlichen gehen und ihn bitten würde, sich ihrer anzunehmen. Alle Anwesenden waren damit einverstanden, sprachen aber ihre Zweifel aus, ob Herr Pastor Preiser sich dazu verstehen würde. Bisher hätte er eine ablehnende Stellung zu ihren Bestrebungen eingenommen und überall nur Schwierigkeiten gemacht. Dies zur Erläuterung, wenn Herr Pastor Preiser in Nr. 40 des Kirchenblattes schreibt, er habe „hörend und redend an den Versammlungen teilgenommen“. Im übrigen wurde in der Besprechung zum Ausdruck gebracht, daß man sich unter allen Umständen den kirchlichen Ordnungen fügen werde. Dabei wurden Zeugnisse von Verehrung und dankbarer Liebe laut, die man dem Herrn Pastor persönlich, trotz seiner grundsätzlichen Ablehnung, entgegenbringe.

In der Unterredung, die ich am nächsten Morgen mit Herrn Pastor Preiser hatte, durfte ich ihn zuerst mit der Vorgeschichte, wie sie hier dargestellt wurde, bekannt machen. Es beruht wohl auf einem Mißverständnis, wenn er schreibt, ich hätte ihn gebeten, sich der Gemeinschaft anzuschließen! Dagegen sprach ich auf Grund des Oberkirchenrätlichen Erlasses vom 5. September 1909 von dem Rechte evangel. Gemeindeglieder, ihr Bedürfnis nach Gemeinschaft innerhalb der Landeskirche zu befriedigen, von der Pflicht des Pastors, alles zu tun, um diesen Bedürfnissen entgegenzukommen, und endlich von dem Segen, den gesunde Gemeinschaften für eine Gemeinde haben können. In meiner Freude kam mir Herr Amtsbruder Preiser in dem ersten Teile unserer Unterredung sehr freundlich entgegen und nahm auch die Mitarbeit unseres Verbandes an. Leider kam er nach einer Unterbrechung unserer Aussprache in veränderter Stimmung wieder und versuchte das Gespräch zu erneuern, indem er eine Reihe persönlicher Erlebnisse, die er mit Gemeinschaftsleuten gehabt hatte, vor mir ausschüttete. Weil ich einerseits über diese persönlichen Erlebnisse nicht orientiert war und sie andererseits für eine sachliche Erörterung oft mehr schädlich als fördernd sind, brach ich das Gespräch ab.

Ich kann nicht beurteilen, ob einzelne Mitglieder der Gemeinschaft in Rüntchen, wie behauptet wird, eine ungeheure, gefezliche Glaubensstellung eingenommen haben. Sollte dies der Fall sein, so wird es um so nötiger, sich ihrer seelsorgerlich anzunehmen. Jedenfalls war es der feste Wille aller an jener Besprechung mit mir beteiligten Personen, sich raten und auf rechte Wege führen zu lassen. Die Weise, durch Anklagen in einem öffentlichen Artikel diese Angelegenheit auszutragen, wird kaum zum Frieden dienen.

Camenz (Schl.), 16. Oktober 1913.

M. v. Tressow, Pastor.

Die 22. kirchliche Festwoche.

(Nachtrag und Fortsetzung.)

Sonntag abend fand im Saale der Christlichen Gemeinschaft, Neue Gasse, die Jahresversammlung der „Gesellschaft zur Ausbreitung des Evangeliums in der katholischen Welt“ statt. Sie vereinigte eine große Zahl von Mitgliedern und Freunden der Arbeit. Pastor prim. Lang-Sprottau berichtete über Geschichte und Arbeit der Hauptgesellschaft auf Grund seiner Beteiligung an der diesjährigen Hauptversammlung in Halle a. S.

Die Gesellschaft will bekanntlich als jüngere Schwester des Gustav-Adolf-Vereins und des Evangelischen Bundes die Arbeit beider Organisationen ergänzen durch Verkündigung des Evangeliums in Wort und Schrift innerhalb der katholischen Welt, insbesondere an den Tausenden von Italienern, die in Deutschland arbeiten, sowie an den Polen in den Ostprovinzen und in den Bergwerksbezirken des Westens. Der Reiseprediger der Gesellschaft, Pfarrer Rambaud in Homburg vor der Höhe, hat im vorigen Winter in München und anderen bayerischen Städten von katholischen und altkatholischen Besuchern gern aufgenommene Vorträge über die evangelisch christlichen Wahrheiten gehalten. Darnach sprach Diakon Sedz aus Schwillbogen in Mähren, Prediger der dortigen reformierten Gemeinde, die sich aus früheren Katholiken gesammelt hat, und deren Ursprung auf eine vor 100 Jahren aufgefundenen Bibel in tschechischer Sprache zurückgeht. Endlich redete Pfarrer D. Zöckler aus Stanislaw in Galizien anregend und erwärmend über seine vielseitige Glaubens- und Liebesarbeit inmitten einer katholisch-polnischen Umgebung, so besonders über sein Waisenhaus, mit zurzeit 250 Kindern, über die Anfänge seines Diakonissenhauses und das dort eingerichtete Kandidatenstift. Die Tätigkeit der Ausbreitungsgesellschaft, die ihrer Natur nach im stillen wirkt, ist immer noch nicht bekannt genug und bedarf der Stärkung. Nähere Auskunft erteilt Hosprediger Kettner in Breslau I, Karlsstraße 18.

Mittwoch.

2.

Die Jahresversammlung des Vereins für Kirchengeschichte Schlesiens stand unter dem Zeichen des Jahres 1813. Nachdem der Vorsitzende Geheimrat Professor Dr. D. Arnold auf das reichhaltige Jahrbuch des Vereins und die gerade erscheinende Landeskunde für Schlesien hingewiesen hatte, deren mit Bildern hervorragender Reformatoren Schlesiens geschmückter Abschnitt „Die evangelische Kirche Schlesiens“ von ihm geschrieben ist, erteilte er dem Pastor Meher-Konstadt das Wort zu seinem Vortrag über die religiöse Stimmung im Jahre 1813 mit besonderer Berücksichtigung Schlesiens. Er zeigte die einzelnen Kreise und Stände, die die besonderen Träger des Freiheitsgedankens waren. Dem Militärstand besonders waren Züge lutherischer Religiosität ausgeprägt, die die Erniedrigung und dann die Erhebung als Gottes Wirkung wertete, während rationalistische Stimmungen, wie sie in Predigten hier und da laut wurden, mehr weiche Friedensseligkeit atmeten und es auch nicht an Vertretern eines egoistischen Kosmopolitismus fehlte. Der Referent wies an einzelnen Männern und durch Ansprüche, auch Predigtzitate nach, wie die ganze Bewegung zur Freiheit von religiösen Gesichtspunkten ausging. So erschien Napoleons Untergang als Gottesgericht und der Krieg als ein heiliger Krieg, der im Hinblick zu Gott begonnen und geführt wird, der zu Opfern aller Art treibt. Das wurde durch Dichterstimmen und andere Äußerungen erhärtet und gezeigt, wie fromme Übung und ernste Erhebung zu Gott vor dem Kriege (die Einsegnungs-, Verabschiedungs-, Vortagsdienste), im Kriege (Gebete vor der Schlacht, ernste Gespräche, Kirchenbesuche, straffe Zucht im Heere), auch daheim von den Zurückbleibenden, und nachher (Dankgottesdienste) vorherrschend war. Beide Konfessionen wetteiferten miteinander. Bei allen Ausführungen wurde immer besonders auf Schlesien, schlesische Kämpfer, Prediger, die Wirkung schlesischer Ereignisse Rücksicht genommen. — In der Besprechung wurde besonders von Geheimrat D. Arnold und Superintendent D. Koffmane auch auf die pietistischen Züge schlesischer Frömmigkeit jener Zeit, auf Personen wie Steffens, Peters u. a. Licht geworfen und ein im ganzen einheitlicher, schlesischer Volksglaube als Vorsehungsbibel- und Christusglaube festgestellt. Auch wurde nach

einer Anfrage des P. prim. Rademacher auf die Einsegnungsfeiern eingegangen und weitere Forschungen über das religiöse Milieu der Zeit um 1813 als sehr erwünscht hingestellt.

Der Rassenbericht des Pastors Geppert-Neurode zeigte befriedigende Rassenverhältnisse. Dem Verein gehören erst 200 Mitglieder an. Es wurde verschiedenes im Anschluß daran, so über stärkere Propaganda besonders unter der schlesischen Geistlichkeit, beraten. Die Versammlung war nur mäßig besucht.

3.

Der Jahresversammlung des Evangelischen Pfarrervereins ging am Mittwochabend ein Familien-Abend im Saale der Matthiaskunst voraus. In den allgemeinen Liedern konnte jeder selbst zu Worte kommen. Mit größtem Interesse lauschte man dann dem reichen Schatz wohlklingend, wohl geschult und mit tiefem Verständnis vorgetragener Baritonstimme des Pastors Rauch-Kohn, der besonders Meister Lölwe berücksichtigte und dem Bedürfnis des Abends gerecht wurde. Die Begleitung am Klavier führte P. prim. Roth-Guhrau, exakt aus. Pastor Berger-Schwarzau führte in ausführlicher Darstellung schlesische Kriegserinnerungen von 1813, besonders aus der Liegnitzer und Löwenberger Gegend vor, die mit einer von ihm selbst verfaßten Ballade abschloffen. Künftighin wird vielleicht zu berücksichtigen sein, daß mehr Zeit für Gespräch und Gedankenaustausch gelassen wird. Vorträge mußten an diesem Abend ausgeschlossen sein.

Lange

Donnerstag.

1.

Die Jahresversammlung des Pfarrervereins begann Donnerstag früh. Das Eingangsgebet hielt Pastor Lemme-Groß-Reichen. Der Vorsitzende, Superintendent D. Eberlein-Strehlen, konnte unter den zahlreich Erschienenen besonders den Konsistorialpräsidenten Schuster und Generalsuperintendent Haupt begrüßen. An der Hand der schon im Kirchenblatte mitgeteilten Beisätze referierte Pastor Wille-Grünberg über das Parochialrecht und die heutigen Angriffe dagegen. Der Redner schilderte den bestehenden Rechtszustand, der das Parochialrecht mit seinem Pfarrzwange als mit zum Fundament unserer Landeskirche gehörend darstellt. Die schon seit dem fünften Jahrhundert bestehende Parochialordnung hat die Reformation übernommen und damit das christliche Selbstverantwortlichkeitsgefühl geweckt. Gewiß ist die Ver selbständigung der Gemeinde nicht ganz zur Darstellung gekommen, sondern im Allgemeinen Landrecht staatliche Gebundenheit kodifiziert worden. Aber das Parochialrecht besteht und schränkt die Amtshandlungen (Taufe, Trauung, Begräbnis, Konfirmation, Unterricht und Konfirmation, Beicht und Abendmahl) auf den oder die Parochialgeistlichkeit ein. Nur nach schriftlich erteilter Einwilligung, die aber nicht verweigert werden darf, sind andere Geistliche dazu berechtigt. So ist das Drückende des Parochialzwanges durch die Gewährung solcher Erlaubnisurkunden möglichst gemildert und trägt dem berechtigten Verlangen der Gemeinden nach größerer Freiheit genügend Rechnung. Was die eigentliche Wortverkündung betrifft, so hat zuerst die Gemeinschaftsbewegung das Recht des Pfarrzwanges durchlöchernt. Die schlesische Kirchenbehörde hat daraufhin bestimmte Weisungen erteilt mit tunlichster Berücksichtigung von Ordnung und Freiheit. Bei den neuesten Angriffen auf das Parochialrecht in der Wortverkündung (in Berlin, aber auch in Baden) handelt es sich darum, ob die positive oder liberale Minderheit ein Recht auf die Predigt nach ihrer Glaubensüberzeugung hat. Nach dem gegenwärtigen Recht besteht keine Möglichkeit, gegen den Willen des Gemeindefürstentums und des Pfarrgeistlichen die Erlaubnis zur Abhaltung eines öffent-

lichen Gottesdienstes durch einen außerparochialen Geistlichen zu erlangen. Irgendwie muß aber eine Lösung dieser Schwierigkeit im Interesse des Lebens der Gemeinden versucht werden, damit die in der Kirche vorhandenen Gegensätze nicht erst zur Spaltung führen, sondern ein möglichst friedliches Miteinanderwirken der Richtungen bestehen bleibt. Somit ist auf dem Wege kirchlicher Gesetzgebung die Gewährung eines Erlaubnisscheines auch für die Abhaltung öffentlicher Gottesdienste durch außerparochiale Geistliche anzustreben. — In der Aussprache, in die auch mehrfach Konsistorialpräsident Schuster eingriff, wurde zuerst die Ausübung der Praxis bei Erteilung von Dimissorialen, ihre Schwierigkeiten ufm. besprochen. Auch wurden Gegenstimmen gegen die Anerkennung des Schutzes von Minderheiten laut im Interesse des einheitlichen Gemeindebewußtseins und des gedeihlichen Zusammenwirkens der Geistlichen einer Gemeinde; auch wurde die Zerstörung der Landeskirche überhaupt befürchtet, weil dann auch Gegensätze ganz anderer als dogmatischer Art zu ihrem Rechte würden kommen wollen. Auch dürfe man die Berliner Verhältnisse nicht auf andere Gemeinden übertragen. Mehrfach wurde grundfänglich zwar das Recht von Minderheiten im Sinne des Vortrages anerkannt, aber die praktischen Schwierigkeiten der Ausübung betont. Man muß Sektenbildung und Preisgabe ganzer Klassen von Gemeindegliedern vermeiden, darf auch nicht auf gesetzlichem Wege Minderheiten erst schaffen. Auch juristische Schwierigkeiten würden entstehen und eine gesetzliche Bestimmung unmöglich machen. Verständnißvolles Entgegenkommen wird etwaigen Gefahren die Spitze abbrechen. In Schlesien dürfte bei dem allseitigen Wunsch gegenseitigen Verständnisses auch in der Theologie der Friede bewahrt bleiben. Die ganze Verhandlung des heutigen Tages habe diese Friedenswilligkeit gezeigt. An der Besprechung beteiligten sich außer dem Vorsitzenden und Referenten besonders Superintendent D. Hoffmann, Superintendent Kefke-Michelan und die Breslauer Geistlichen Kircheninspektor Propst D. Decke, P. prim. Spaeth, Lic. Sommer und Günzel.

2.

Nach einer Frühstückspause wurde die **Mitgliederversammlung** abgehalten, deren intim freundschaftlicher Charakter und deren besonders anschaulich gehaltener Jahresbericht sich so leicht kein Pfarrvereiner entzieht. 920 Mitglieder (40 außerhalb der Provinz) gehören dem Vereine an, der im kirchlichen Leben der Provinz ein bedeutsamer Faktor geworden ist. 17 Mitglieder sind im Laufe des Jahres gestorben. Zeichen des Lebens des Vereins auch in seinen Zweigvereinen wurden nachgewiesen, auf die segensreichen Einrichtungen (Hilfsfonds, Witwen- und Waisenfonds), auf das Alumnat in Glogau, auf den theologischen Fortbildungskursus hingewiesen, dem behördlicherseits die Möglichkeit einer Wiederkehr gemacht worden ist. Zum 25jährigen Jubiläum 1916 wird ein literarisches Werk vorbereitet. Besprochen wurde die Begründung einer Zentralbibliothek. Den Kassierern Pastor Lemme und Zwand-Schreibendorf wurde Entlastung erteilt. Dem Vorstand wurde für die von ihm geleistete Arbeit der Dank der Versammlung ausgesprochen. Schwender.

Umschau.

Gemeindeleben.

— **Sachsen.** Am Sonntag, den 19. Oktober, veranstaltete unser „Evangelischer Jugendverein“ eine Feier zur Erinnerung an die Schlacht bei Leipzig. Dazu wurde am Nachmittage eine Kriegssübung und am Abende ein Fackelzug veranstaltet. Eine Ansprache, in der die jungen Männer auf die Bedeutung des Tages hingewiesen und zu Dank gegen Gott, Vaterlandsliebe

und Königstreue ermahnt wurden, und der Gesang des Chorales „Nun danket alle Gott“ beschlossen die schöne Feier.

— **Sagan.** Pastor Simon hat dem Evangelischen Verein junger Mädchen für die Sonntag-Nachmittage des kommenden Winters ein Lesezimmer eingerichtet. Es befindet sich in dem Kinderhortraum der neuen Kinderbewahranstalt. Den Saal der Anstalt wird der Verein neben seinem bisherigen Vereinslokal im Jünglingsvereinszimmer insbesondere an Abenden mit Lichtbildervorträgen benutzen. Für einen wöchentlichen Turnabend stellte das Kgl. Provinzialschulkollegium die Turnhalle des Seminars zur Verfügung.

— Der Renovationsbau der evangelischen Kirche zu Gimmel (Kreis Wohlau) ist bereits so weit vorgeschritten, daß der Knopf mit Urkunden auf den Turm wieder aufgesetzt werden konnte. Die Handlung war mit einer Feier verbunden, bei der der Ortsgeistliche eine Ansprache hielt und die in den Knopf zu bringenden Urkunden verlas.

— In Bad Mitterte wurde am 16. Oktober die Grundsteinlegung zur neuen evangelischen Kirche gefeiert. An der Feier nahm auch die Frau Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen teil. Auf ihren Wunsch soll das neue Gotteshaus zum Andenken an Kaiser Friedrich III. den Namen „Kaiser-Friedrich-Gedächtniskirche“ führen. Auf dem festlich geschmückten Bauplatz versammelten sich kurz nach 11½ Uhr die Ehrengäste. Kurz nach 12 Uhr trat die Erbprinzessin im Automobil auf dem Platz ein. Vor dem Zelt wurde die Erbprinzessin von dem Konsistorial-Präsidenten Schuster und dem General-Superintendenten D. Nottebohm empfangen. Nachdem sich die Erbprinzessin in das Zelt begeben hatte und die Ehrengäste sich rund um den Grundstein aufgestellt hatten, wurde die Feier mit dem gemeinsamen Gesang „Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut“ eingeleitet. Dann betrat General-Superintendent D. Nottebohm das Rednerpult. Er legte der Weiherede das Bibelwort Jes. 12, 2 3 zugrunde. Nach dem gemeinsamen Gesang „Ich weiß, woran ich glaube“ verlas Pastor prim. Steffler (Glatz) die Urkunde, die in den Grundstein eingemauert wurde. Den Grundstein weihte General-Superintendent D. Nottebohm, der auch die ersten Hammerschläge ausführte. Die weiteren Hammerschläge taten die Frau Erbprinzessin („Alles gut Zöllern“), der Konsistorial-Präsident, der Präses der Schlesischen Provinzialsynode sowie Geh. Kommerzienrat Haase, die Geistlichen, die Vertreter der Militär- und Zivilbehörden, der Erbauer der Kirche, Ratsbaumeister Klimm, sowie Kurdirektor Berlitz. In einem Schlußwort dankte Pastor prim. Steffler der Frau Erbprinzessin für ihr Erscheinen sowie allen, die sich an dem Zustandekommen des Baues verdient gemacht haben, insbesondere dem Gemeindefkirchenrat Glatz, der den Bau der Kirche leitet. Nach ihm sprach Superintendent Paffner Gebet und Segen, worauf die Feier mit dem gemeinsamen Gesang „Der ewig reiche Gott“ ihren Abschluß fand.

Innere Mission.

— In **Camenz** fand am 14. Oktober in Gegenwart Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen eine Jugendpflege-Konferenz statt, die Geheimrat D. Streeß-Herischdorf leitete. Das Thema der Verhandlungen lautete: „Die Eigenart der kirchlichen Jugendpflege“. Pastor Wilke-Grünberg gab einen Überblick über die Geschichte der kirchlichen Jugendarbeit und charakterisierte ihre Eigenart als Einzelseelsorge an den Beispielen von Sir Williams; dem Gründer der christlichen Vereine junger Männer, Graf Lüttichau und Forstmeister von Rothkirch. Er hob die Anpassungsfähigkeit, Weitherzigkeit und Entschiedenheit der kirchlichen Jugendarbeit hervor. Pastor Behrer-Biegenitz zeigte ergänzend die Eigenart der kirchlichen Arbeit an ihrem Motiv, ihrem Ziel, ihrer Methode und ihrem Erfolg. Er schilderte vor

allem die praktische Arbeit und gab dazu Einzelbilder aus seiner Erfahrung. An der lebhaften Besprechung beteiligten sich außer den Referenten der staatliche Jugendpfleger J u r c z y k = Frankenstein, Pastor Lic. P e t r a n = Frankenstein, Pastor prim. S t e i f f l e r = Glas, Pastor v. T r e s d o w = Camenz und viele andere. Die meisten Redner waren darin einig, daß es in der Jugendpflege gemeinsame hohe Ziele gibt, wenn auch verschiedene Wege dazu führen. Generaldirektor V o r c h e r t = Camenz riet, die Jugendlichen beider Konfessionen gemeinsam zu Turnspielen usw. und getrennt zu religiöser Unterweisung zu versammeln. Erzellenz Freiherr v. S e c k e n d o r f = Kobelau gab der Versammlung die Versicherung, daß er den sittlich-religiösen Geist in dem Jungdeutschlandbunde soviel als möglich fördern wolle. Prinz Friedrich Wilhelm sprach seine Freude über die klare Darstellung der Geschichte und Eigenart der kirchlichen Jugendarbeit in den beiden Referaten aus und wünschte ein möglichst enges Nebeneinanderarbeiten der nationalen und kirchlichen Jugendpflegebestrebungen. Mit besonderem Dank wurden von Superintendent S c h m o g r o = Heinrichau die vier Grundzüge verlesen, die Se. Königliche Hoheit in einem Schreiben an die Jugendvereine des Kreises betont hat: „Aufgabe der Jugendpflege ist nicht nur die Heranbildung einer körperlich leistungsfähigen, sondern auch sittlich-tüchtigen Jugend. Die Jugendlichen müssen erkennen, wie unsere Vorfahren vor 1813, daß der materielle Fortschritt nicht alles bedeutet, sondern daß es auch höhere Werte gibt. Ich ersuche, in allen Jugendvereinen darauf hinzuwirken, daß die Jugendlichen erfüllt werden von Gemeinssinn, Gottesfurcht, Heimats- und Vaterlandsliebe. Es wird erwartet, daß die Jugendlichen auch im Umgang mit ihren Mitmenschen ein gesittetes Benehmen an den Tag legen und sich besonders vor Rohheiten und dem Genuß von Alkohol hüten.“ Konsistorialpräsident S c h u s t e r betonte die völlige Übereinstimmung des Kirchenregimentes mit der Arbeit des Provinzialvereins und des Bundes evangel. Männer- und Jünglingsvereine und dankte dem Prinzen und dem Freiherrn v. S e c k e n d o r f für die Würdigung der Ziele der kirchlichen Jugendarbeit. Superintendent P a l s n e r = Landeck hielt das Schlußgebet.

— Der Schlesische Provinzialverband des Evangelisch-kirchlichen Hilfsvereins und der Frauenhilfe wird sein diesjähriges Wandersfest, verbunden mit der Feier seines 25jährigen Bestehens, am Sonntag, 26. d. M., in Breslau begehen. Den Festgottesdienst in der Pauluskirche wird um 5 Uhr Generalsuperintendent D. Rottebohm halten. Um 7 Uhr folgt ein Familienabend im Gemeindefaale der Pauluskirchengemeinde. Nach der Eröffnungsansprache des Vorsitzenden des Provinzialverbandes, Grafen Harrach wird Geh. Konsistorialrat Alberz die Festrede halten. Pastor Hildebrandt aus Hähnichen O.-L. wird über Schlessien und die Frauenhilfe sprechen, und das Schlußwort wird Konsistorialrat Richter aus Stolberg halten.

— Die Einweihung des Neubaus des Adelberdt-Diakonissen-Mutterhauses in Kraschnitz hat am 10. Oktober stattgefunden. Am Vorabend vereinigten sich über 100 Schwestern des Mutterhauses in der Anstaltskapelle zu gemeinsamer Abendmahlsfeier, am Vormittage des 10. Oktober zum Diakonistentage, an dem auch der Vorsitzende des Verwaltungsrates, Geh. Regierungsrat Grünner, teilnahm. Während des Mittagessens lief ein Telegramm der Kaiserin ein, in dem die hohe Frau ihre Segenswünsche aussprechen ließ. Um 3 Uhr versammelte sich die große Festgemeinde vor dem bisherigen Heim des Mutterhauses, dem Hause Bethesda, am Denkmal des Stifters der Kraschnitzer Anstalten, des Grafen Adelberdt von der Redde-Volmerstein. Der Schwesternchor sang „Bis hierher hat mich Gott gebracht“. Superintendent Daeschel (Militzsch) verlas Psalm 103, 1–18 und hielt das Abschiedsgebet. Nach dem gemeinsamen Gesang von „Unsern Ausgang segne Gott“ ordnete sich der Festzug. Dem

Bläserchor der Diakonenanstalt und dem Sängerkhor des Mutterhauses folgten Pastor und Oberin des Mutterhauses, ferner der Generalsuperintendent D. Rottebohm, geleitet vom Präses des Kuratoriums, Grafen L. von der Redde von Volmerstein-Kraschnitz und dem Vorsitzenden des Verwaltungsrates, Geh. Regierungsrat Grünner, ferner Superintendent Daeschel mit Landrat von Grolman-Militzsch und Brüdervorsieger P. Storek, Geistliche und andere Festgäste, Beamte, Angestellte und Diakonen der Kraschnitzer Anstalten, zuletzt die Schwestern des Mutterhauses. Am Hauptportal vom Bodest der Freitreppe herab sang der Schwesternchor: „Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt“. Nach der Schlüsselübergabe erfolgte der Einzug in die Festräume. Der Schwesternchor sang: „Man lobt dich in der Stille“ Vers 1 und 2, die Gemeinde Vers 3. Dann bestieg Generalsuperintendent D. Rottebohm das Kanzelpult und überreichte die von der Kaiserin gestiftete Hausbibel mit dem eigenhändig eingetragenen Wort Philipper 4, 13: „Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus.“ Es wurde der Weiherede zugrunde gelegt. Nach dem Weihegebet und dem Segen sang die Gemeinde: „Nun danket alle Gott.“ Nun folgte die Besichtigung des Neubaus vom Kellergeschoß bis hinauf zum Boden. Der Beifall, der dem Bauwerk, der Aus schmückung und der inneren Ausstattung gezollt wurde, war allgemein. Besonders hervorzuheben sind die Wandbilder des Vestibüls, die auf der linken Seite die malerische Trappisten-Abtei in Disfetal bei Disfeldorf, den Wirkungskreis des Grafen Adelberdt von der Redde im Rheinland von 1822 bis 1846, auf der rechten Seite das Stammhaus des Kaiserswerther Mutterhauses im Hauptselde, in den beiden Seitenfeldern die Wiege der Kaiserswerther Anstalten, Fliedners berühmte gewordenes Gartenhaus, und den Treppenaufgang zu Th. Fliedners Pfarrhaus in Kaiserswerth darstellen. Landschaftsmaler Teichmann hat die Wandgemälde ebenso wie das etwa 4 Meter lange Gemälde der Schreiberhauer Filialen des Mutterhauses im Oberstock des Treppenhauses mit sehr glücklicher Hand gemalt. Inzwischen waren in den Saalräumen die Kaffeetische gedeckt, an denen weit über 200 Personen Platz nahmen. Der Vorsitzende des Verwaltungsrates, Geh. Regierungsrat Grünner, begrüßte die Festversammlung und dankte allen an dem Bau Beteiligten, besonders dem Landesarchitekten Grunewald, der die Oberaufsicht über den Bau geführt hat, und Baumeister Klein (Militzsch), in dessen Baubureau die Baupläne durch Stadtbaumeister Rurol (Münsterberg) bearbeitet wurden. Der Präses des Kuratoriums, Graf L. von der Redde von Volmerstein, brachte das bereits am Mittag eingelaufene Telegramm der Kaiserin zur Kenntnis der Versammlung und schloß mit dem Kaiserhock. An Ihre Majestät wurde ein Dankes- und Kultigungstelegramm gesandt. — Generalsuperintendent D. Rottebohm überbrachte unter Hinweis auf die engen Beziehungen zwischen Kirche und Innerer Mission herzliche Segenswünsche der Provinzialkirche und der Kirchenbehörde. Pastor Lic. Petran (Frankenstein) sprach für die schlesischen Mutterhäuser. Für das Posener Mutterhaus sprach P. Fliedner Segenswünsche aus. Der Vorsteher des Mutterhauses, P. Schindler, sagte allen treuen Freunden und Mitarbeitern herzlich Dank und schloß mit Gebet. Im engen Kreise der Schwestern gedachte Superintendent Daeschel noch der freudigen Hingabe ans Werk seitens der Vorsteher des Mutterhauses und wünschte dem Hause ein treues Zusammenhalten aller seiner Glieder in der Liebe Christi.

— Der 7. Instruktionsturnus für Lehrer fand vom 8. bis 12. Oktober unter der Leitung des Vereinsgeistlichen, Pastor B e h e r (Liegnitz) in Breslau statt. 26 Herren aus allen Teilen der Provinz beteiligten sich daran. Die Eröffnungsansprache hielt der Geheim Konsistorialrat a. D. A l b e r t = Breslau, worauf Superintendent R e p l e (Mielchau) eingehend die Beziehungen zwischen Innerer Mission und Schule in der Geschichte der Inneren

Mission und in der Arbeit der Schule behandelte. Nach kurzer Morgenandacht besichtigten die Herren an jedem Tage eine Reihe wichtiger Anstalten und hörten kurze Vorträge über einzelne Gebiete der inneren Mission. Besucht wurden in Breslau das Diakonissenmutterhaus „Bethanien“ mit seinen Nebenanstalten, das Marthastift, das Haus des Christlichen Vereins junger Männer, die Broden Sammlung und das Arbeiterinnenheim der Stadtmission, das Gefellenheim des Schlesiens Bundes evang. Männer- und Jünglingsvereine, die Blindenanstalt, das Lehmgrubener Diakonissenmutterhaus nebst seiner Kleinkinderschule und seinem Krankenhaus und das Haus des Christlichen Blaukreuzvereins. Die Leiter der verschiedenen Anstalten gaben orientierende Referate über die Geschichte und Eigenart ihrer Arbeit. Einen Tag brachten die Herren in dem Samariter-Ordensstift in Kraschnitz zu, wo ihnen in den vielen Epileptischen und Blöden die Not am deutlichsten entgegentrat und wo sie auch durch ihren längeren Aufenthalt einen Eindruck von dem Anstaltsleben bekamen. In besonderen Vorträgen wurde von dem Generalsekretär des Christlichen Vereins junger Männer, K e r l i c h (Breslau), Bundespfleger T e g e l e r (Heinrichau) und Pastor B e y e r (Liegnitz) die christliche Jugendpflege, und von Pastor B o n h o f (Liegnitz) und Diakon D ü h m k e (Breslau) der Kampf gegen den Alkoholismus ausführlich behandelt. Den Vorträgen folgten lebhaft Besprechungen. Auch am Gottesdienst der Breslauer „Schrippenkirche“ nahmen die Kurpfaffen teil. Obwohl an die physischen und geistigen Kräfte hohe Anforderungen gestellt wurden, nahmen die Herren mit immer steigendem Interesse teil. Die Tatsachen, die ihnen entgegengetreten waren, hatten wohl allen das Herz warm gemacht. Den Abschluß des Kurses bildete eine schlichte Feier am Sonntag nachmittag, in der Geheimrat D. S t r e e k (Herischdorf) die Ergebnisse der Tage zusammenfaßte und zu freudiger Mitarbeit an den Aufgaben der inneren Mission aufforderte. B.

— Für das Wintersemester 1913/14 werden folgende apologetische Vorträge angeboten: Pastor B u r k e r t-Heinzenburg, Kr. Lüben: Entwicklung und Offenbarung. Lic. Dr. F r a n k h, Direktor in Naumburg-Queis: Welchen Sinn hat das Leben? — Der Weg zu Gott (Auseinandersetzung mit der Mystik) — Gibt es einen Gott? (für Diskussionsabende). — Pastor G a u p p-Weißstein: Der liebe Gott und die Naturkatastrophen. Pastor G e n s c h o w-Neudorf a. Gr.: Ist Jesu Lehre wirklichkeitsfremd? — Pastor H a r m s-Proskau: Der Materialismus im Licht der Wissenschaft. — Pastor R ö h l e r-Brieg: Sozialdemokratische und christliche Weltanschauung. — Pastor R o c h-Niederlangenau, Kreis Görlitz: Germanisches Christentum — Leistungen der evangelischen Kirche. — Pastor L e h m a n n-Glogau: Monismus und Christentum — Gottesglaube und Gottesleugnung — Das religiöse Leben unserer Zeit — Der Sinn des Lebens — Der Zweck des Lebens, Leidens und Sterbens Jesu. — Pastor Lic. M ü l l e r-Breslau: Was gibt das Alte Testament unserer Zeit? Abraham ein Großer der Geschichte — Hiob ein Held im Kampf um den Sinn des Lebens — Die Schönheit des Alten Testaments — Babel und Bibel — Die Steine reden (Ausgrabungen in Vorderasien). — Pastor v o n d e r R a h m e r, Oberpfarrer in Schönberg D.-L.: Kann ein gebildeter Mensch noch beten? — Superintendent K e p f e-Michellau: Weltanschauung, Religion und Wissenschaft in ihrem gegenseitigen Verhältnis — Monistische und christliche Weltanschauung — Naturgesetz und Wunder — Schöpfung und Entwicklung — Die Zweckmäßigkeit in der Welt — Darwinismus und Entwicklung — Die Energetik als Weltanschauung — Weltanschauung und Innere Mission — Stoff und Kraft — Materie und Geist — Mensch und Tier. — Pastor K i t t e r-Winzig: Ist die Bibel Gottes Wort — Pastor S e i b t-Breslau: Die Welt ohne Gott — Was haben wir an unserer Kirche. Das Christentum und die deutsche Volksseele — Der Sinn des Lebens —

Christentum vor Christus — Jesus jenseits von Kirche und Kritik — Moderner Unglaube — Gibt es einen Himmel? Die Bibel ein Buch voll Geist und Leben — Das Christentum als Lebensquelle der Menschheit — Männliche, weibliche, kindliche Frömmigkeit — Jesus im Urteil der Jahrhunderte. — Pastor B o n h o f-Liegnitz: Kann ein moderner Mensch noch Christ sein? Vererbung und Befehrung — Das Evangelium eine befreiende Kulturmacht — Wer war Jesus? Was wollte Jesus? Die Wunder des Neuen Testaments — Das Wunder der Person Christi — Ist Christus auferstanden? Jesus in der modernen Literatur. — Professor Lic. v o n W a l t e r: Hat Christus gelebt? Jesusbefehrung und Christusglaube — Religion und Dogma — Urchristliches Gemeinleben — Die Stellung der Frau im Christentum — Evangelisationsbewegungen im Mittelalter — Franz von Assisi — Die Frömmigkeit Martin Luthers — Cromwell und seine Zeit. — Pastor W e i c h t-Rothwasser D.-L. Reformation und Kultur.

Anfragen an Professor Lic. von Walter werden spätestens 6 Wochen vor dem projektierten Vortragsabend erbeten. — Pastor Lic. Müller kann nur solche Vorträge übernehmen, die ihm gestatten, an demselben Abend nach Breslau zurückzukehren. — Die Christlichen und Organisationen (Männer- und Jünglingsvereine, Frauen- und Jungfrauenvereine, wissenschaftliche Vereine oder Vereine des Ob. Bundes), welche von diesen Anordnungen Gebrauch machen wollen, werden ersucht, sich mit den Vortragenden direkt und rechtzeitig in Verbindung zu setzen und alles weitere, besonders den Termin, zu verabreden.

Zu jeder näheren Auskunft sind die Mitglieder der Kommission für Apologetik gern bereit. Ihre Namen sind: K e p f e, Superintendent in Michellau, Vorsitzender; G i l b t, Pastor in Oppeln; Lic. M ü l l e r, Pastor in Breslau V, Brandenburger Straße 46; S e i b t, Pastor in Breslau II, Bohrauer Straße 4a; D. S t r e e k, Geheimrat Konsistorialrat in Herischdorf; B o n h o f, Pastor in Liegnitz; V o s s, Pastor prim. in Ratowitz; Lic. v o n W a l t e r, Universitätsprofessor in Breslau IX, Kleine Scheitniger Straße 69.

Gustav-Adolf-Verein und Diasporapflege.

— Vorträge über das Evangelium in Spanien. In der Reiseordnung des Reisepredigers für die evangelische Bewegung in Spanien, P. Laufemann, sind in der Zeit vom 9.—23. November noch einige Tage zu vergeben. Baldige Anfragen werden an P. Just, Breslau, Bohrauer Straße 4a erbeten.

— Der Verein für deutsch-evangelisches Leben in den Schutzgebieten und im Ausland veranstaltete Anfang Oktober in Cosel, M o d e r, E l s n i g, L e o b s c h ü h und K e u s t a d t D.-S. Versammlungen, die durchweg sehr gut besucht waren. Die betreffenden Ortspfarrer hielten das Einleitungs- und Schlußwort, der Geschäftsführer des Vereins, Pastor G u h r aus Breslau, hielt Vorträge über deutsch-evangelisches Leben in den Schutzgebieten und im Ausland und erzählte dabei über seine Studienreise nach dem Morgenland. Gedichtsbeklamationen und Gefänge, die zum Teil von den Kirchenschören ausgeführt waren, umrahmten die Familienabende.

Persönliches.

— Vom 11. bis 16. d. M. fanden in Breslau die beiden theologischen Prüfungen statt. Es bestanden in der zweiten die Predigamtscandidaten Balthasar, B u f e, Christiani, G e r h a r d, G r a u p e, G i r s c h f e l d e r, und in der ersten die Kandidaten der Theologie B r e i t h e r, D a m s c h, G r o l l m u s, K l a a r, N e b e r s c h a a r, U b r i c h, D y k.

— In Nimptsch wurde am 17. Oktober Superintendent R i c h e r s (Rarzen) in das Ephoralamt der Diözese Nimptsch, in Ohlan am 21. Oktober Superintendent

Schulthe in das Ephoralamt Ohlau durch General-superintendent D. Rottebohm eingeführt. — Pastor prim. Weiß in Steinau ist zum Superintendenten der Diözese Steinau I ernannt worden. Seine Einführung soll Freitag, den 7. November, erfolgen. — Als Nachfolger des an die Universität Kiofiock berufenen Professors Joh. Herrmann ist der Privatdozent für neu-testamentliche Theologie und Repetent in der Erlanger theologischen Fakultät Lic. theol. Johannes Behm zum Inspektor des Graf v. Sedlnitzschen Johanneums in Breslau berufen worden. — Dem Predigamtstribunaten Buse in Liegnitz ist die Verwaltung des Pfarrvikariats Neuhof bei Liegnitz übertragen worden. — Pastor prim. Rademacher in Stroppen erhielt den Roten Adler-Orden 4. Klasse.

— Kircheninspektor Propst D. Dede in Breslau feierte am 19. Oktober 1913 seinen 70. Geburtstag. Vielfache Ehrungen wurden ihm bei diesem Anlaß zuteil. Am Vorabend veranstalteten etwa 1000 Mitglieder des Meistervereins, der Jugendvereine und der Männer- und Arbeitervereine Breslaus einen trefflich gelungenen, eindrucksvollen Fackelzug vor das Pfarrhaus des Jubilars, wobei die Pastoren Müller und Just von Salvator in warmen Worten die Verdienste D. Dedes rühmten und das Lied der festen Burg gewaltig an den Mauern der ehrwürdigen Bernhardskirche widerhallte. Nach dem Hauptgottesdienst gratulierten dann am 19. Oktober die Gemeindeförperschaften der St. Bernhardskirche, an welcher D. Dede nun 43 Jahre wirkt, und darauf fanden sich in der Wohnung des Gefeierten eine schier unerschöpfliche Zahl von Gratulanten ein. Unter ihnen waren Oberlandesgerichtspräsident Erzelenz, Vierhaus, General-superintendent D. Rottebohm, der Vertreter des Magistrats und des Stadtkonsistoriums, Stadtkämmerer Matthes, der Dekan der theologischen Fakultät D. Dr. Rothstein, der Leiter des Parochialverbandes der Breslauer Kirchengemeinden, Geheimrat D. Dr. Brie und viele andere Abordnungen der von dem Jubilar geleiteten oder gegründeten Einrichtungen und Gesellschaften nahmen mit herzlichsten Wünschen, eine Deputation der Geistlichkeit des Breslauer Kirchenkreises unter Führung von Pastor prim. Goldmann überreichte eine namhafte Summe zugunsten der Pfarrtöchterkasse, und der Vorstand des Wissenschaftlich-Theologischen Vereins in Breslau, dessen Vorsitzender D. Dede ist, übergab durch Pastor prim. Just und Pastor Lic. Müller in Breslau eine von letzterem herausgegebene, 16 wissenschaftliche Artikel von Vereinsbrüdern umfassende Festschrift: „Studien des W. Th. B.“ Und immer wieder lösten neue Gratulanten die alten ab, so daß dieser Tag für den verehrten Ephorus der schlesischen Hauptstadt ein Erntetag der Anerkennung und Dankbarkeit wurde. —r.

Bücher und Schriften.

Schriften schlesischer Verfasser.

(Besprechung vorbehalten.)

Studien des W. Th. B. Seinem Vorsitzenden Herrn Kircheninspektor Propst D. Dede zum 19. Oktober 1913 überreicht vom Wissenschaftlich-Theologischen Verein zu Breslau, herausgegeben von Lic. Konrad Müller, Pastor an St. Trinitatis in Breslau. — Breslau, Verlag von W. G. Korn. Geh. 4,50 M.

Mr. Scrooges Weihnachten. Eine Märchenkomödie in 5 Aufzügen von Adolf Wendt. Deutsche Bühnenspiele 1913. Schreiberhau i. Riesengebirge.

Im Anschluß an Charles Dickens „A Christmas Carol in Prose“ hat Pfarrer Wendt-Frankfurt a. O., der für seinen Jugendverein schon mehrfach nette Märchen-spiele gedichtet hat, hat diesmal ein etwas größeres Weihnachts-spiel geschrieben, das für die Vereinsbühne bestens zu empfehlen ist. Mr. Scrooge, ein verdrießlicher

geiziger Kaufmann, wird zu Weihnachten von Traum-bildern, die ihn quälen, von seinem Geiz geheilt und zu einem Stifter echter Weihnachtsfreude gewandelt. Der Zuschauer wird diese Traumbilder, die bald schlicht und rührend, bald märchenhaft geheimnisvoll gestimmt sind, mit innerer Teilnahme und Genugtuung gerne ansehen. R.

Gebet und Gebetserziehung. Probleme und Praxis des Gebetslebens und ein Jahrgang Konfirmanden-unterricht auf psychologischer Grundlage über das Vater-unser. Von Dietrich Vorwerk, Konsistorialrat und Superintendent a. D. Band I. Das Gebet. Gebets-tatsachen und Gebetsforschung. 655 S. Band II. Gebetserziehung und ein Jahrgang Konfirmandenunter-richt. 238 S. Schmerin, F. Bahn. 7,50 M., geb. 9,40 M.

Band I bespricht unter „Gebets-tatsachen“: Luther als Beter und Gebetserzieher, Gebetsleben in Zeiten der Not, im Dienst an der eigenen Seele, im Dienst des Reiches Gottes, unter dem Eindruck der Offenbarung. Immer ist der Bericht über das Gebet hervorragender Persönlichkeiten mit allgemeinen Erörterungen ver-mischt. Diese Methode wie die keineswegs einwand-freie Disposition hat zur Folge, daß beides leidet: die geschichtliche wie die sachliche Darstellung. In der ge-schichtlichen Darstellung sind Luther, Blumhardt, Vater Ivan von Kronsstadt, Lourdes, Georg Müller, die heil. Theresia und viele andere behandelt; nicht ganz ohne Kritik, aber ohne daß Klarheit über Grund und Um-stände geschaffen wird, aus denen ihr Gebetsleben er-wuchs; sachlich vermengt man ganz außerordentlich eine gründliche, allseitige Darlegung der Ansichten des Ver-fassers über das Gebet. Einen Ersatz soll wohl das unter „Gebetsforschungen“ Gebotene bringen; hier registriert Verfasser die Ansichten einer ausgewählten Reihe von Theologen (Schleiermacher, Ritschl usw., Käh-ler, Walther) sowie der wichtigsten Religionspsychologen, nennt auch noch weitere Literatur. Das eigene Urteil fehlt auch hier nicht, aber es arbeitet stark mit allgemeinen Kategorien („nichtgenügend“) und geht dogmatisch längst nicht tief genug. Somit bietet Band I zwar sehr reichliches Material zur Sache, dazu allerhand eigene Be-merkungen, unter ihnen manche ganz gute; aber darüber hinaus reicht der Wert des Bandes nicht. Band II schickt eine Einleitung voraus, die über „Gebetspsychologie der Jugend“ und das Gebet in der Erziehung allerhand Ernstes und Gutes sagt, ohne die Thematia systematisch anzufassen; es folgt der Jahrgang Konfirmanden-unterricht über das Vaterunser, der sich durch sehr ent-schiedene Rücksichtnahme auf die Kindespsychie und sehr große Anschaulichkeit auszeichnet, aber doch bedeutsame Bedenken hinsichtlich der Einseitigkeit in der Betonung dieses einzigen Gesichtspunktes weckt. Das umfassende Buch kann danach trotz der Stoffmassen, die es bietet, und die praktisch manche Hilfe und Anregung geben können, nicht als eine wirklich in die Probleme eindrin-gende Behandlung des gewaltigen Themas bezeichnet werden. S.

Animismus und Religion. Eine Studie zur Religions-psychologie der primitiven Völker von Lic. G. Heinzel-mann. Gütersloh, E. Bertelsmann, 1913.

Ausgehend von einer Darstellung der gesamten Er-scheinungswelt des Animismus unter Berücksichtigung des Totemismus und Fetischismus gelangt der Ver-fasser zur Frage nach dem Verhältnis von Animismus und Religion, die er im Gegensatz zu Buxton und den sonstigen Anhängern des Evolutionismus dahin beant-wortet, daß der Animismus nicht ein Glied in der aufsteigenden Reihe der Religionsformen, sondern eine Krankheitserscheinung des religiösen Lebens sei. In dem der Verfasser den Beweis liefert, daß es sich nicht darum handeln könne, um der Minderwertigkeit des Animismus willen an der Wahrheit der Religion als solcher zu zweifeln, liefert er in dieser klar und leicht geschriebenen Schrift einen Beitrag zur Apologetik. v. R.

Evangelische und katholische Mission in den deutschen Kolonien, zwei Vorträge, gehalten in einer Versammlung des evangelischen Bundes zu Berlin am 6. Mai 1913 von den Missionsdirektoren Lie. theol. Karl Agerfeld und A. W. Schreiber, herausgegeben vom Verlag des evangelischen Bundes. Berlin. 40 Pf.

Keine Kriegsfansare, aber doch ein Bedrnf für die deutsch-evangelische Christenheit wollen diese Vorträge sein, darin jeder in seiner besonderen Weise dartut, wie groß die Gefahr ist, daß die evangelische Mission in den deutschen Kolonien im Wettbewerb mit der katholischen ganz erhebliche Einbuße erleidet. „Seht es noch ein Jahrzehnt so weiter, so ist der Protestantismus in den deutschen Kolonien zu einer schwachen Minderheit geworden, und die allen anderen Einfluß überragende Macht ist die römische Kirche.“ Das sehr lesenswerte Schriftchen aus der Feder dieser zwei berufenen Männer sei zur Lektüre herzlich empfohlen. v. R.

Synoptische Tafeln zu den drei älteren Evangelien mit Unterscheidung der Quellen in vierfacher Farbendruck, von Prof. D. Joh. Weiß. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, 1913. 0,50 M.

Diese Ergänzung zu dem bekannten Werk „die Schriften des Neuen Testaments neu überseht und für die Gegenwart erklärt“ wird sicherlich überall freudige Aufnahme finden. Die farbige Darstellung veranschaulicht außerordentlich klar die Zusammenfassung und den Aufbau der ersten drei Evangelien. Man sieht handgreiflich, welche Quellen benutzt und in welcher Weise sie verarbeitet sind. Vielleicht hätte die Deutlichkeit in einem Punkte noch gewonnen, wenn die in Klammern erfolgten Hinweise auf Parallelstellen nicht durchgängig die Farbe der Grundstelle, bei der sie stehen, trügen, sondern die Farbe ihrer Quelle. Z. B. sind bei Marc. 9, 49, 50 (vom Salz), Matth. 5, 13 und Luc. 14, 34, 5 als Parallelen genannt. Wären sie nicht im schwarzen Markstyp, sondern im roten D-typ gedruckt, würde es sofort ins Auge fallen, daß die Parallelen nicht dem Urtext folgen, sondern D benutzen; während man jetzt die verwiesenen Stellen erst nachschlagen muß. Im einzelnen: die Zahlenangaben sind in vielen Fällen unrichtig; Luc. Nr. 57—64 ist in eine zu tiefe Kolonne geraten. Unverständlich ist die Behauptung der Einleitung: es könne nicht zum Ausdruck kommen, daß Luc. 15, 4—6 aus D stamme, da Luc. 15, 4—6 im roten D-typ aufgenommen ist. W. E.

Schlesien. Illustrierte Zeitschrift für die Pflege heimatlicher Kultur, Zeitschrift des Kunstgewerbe-Vereins für Breslau und die Provinz Schlesien. — Phönix-Verlag Fritz u. Karl Siwinna, Breslau und Rattowitz. Jährlich 24 Hefte. Vierteljährlich 3 Mark.

Der 6. Jahrgang dieser Zeitschrift ist mit dem im September ausgegebenen Heft 24 abgeschlossen worden. In den letzten Monaten war das Interesse der Zeitschrift zu einem guten Teil der Breslauer Jahrhundert-Ausstellung gewidmet. Aufsätze über ihre einzelnen Teile (z. B. die Ausstellung für Friedhofskunst) und gute Abbildungen konnten gute Dienste leisten zur Vorbereitung auf den Besuch wie auch zur Erneuerung und Vertiefung der erhaltenen Eindrücke. Daneben sind aber die regelmäßigen Aufgaben von „Schlesien“ nicht vergessen worden, so daß auch dieser letzte Jahrgang eine wertvolle Fundgrube für die schlesische Heimatkunde bildet. Ein Blick in das Inhaltsverzeichnis zeigt, wie in der „schlesischen Chronik“ auch das Kirchliche eine angemessene Vertretung findet. Unter „Bauten“ finden wir erwähnt die evangel. Kirche in Rüper, das evangel. Gemeindehaus in Schwientochowitz, unter „Einweihungen“ Pauluskirche in Breslau, die evangel. Kirche in Rauffung und Ruptau, ferner die Kirchenjubiläen in Altenlohn, Karoschke, Linda und Vossen.

Unter den ewigen Armen! 32 Predigten über alt. Texte von Mag Stöweband, Pastor an der Friedenskirche in Bremen. Schwerin i. M. Bahn. 240 S. fachtiert 3 M.

Die Vorrede der Sammlung ist am Trinitatissonntage 1912 geschrieben. Der Verfasser ist inzwischen von Bremen nach Berlin an die Dreifaltigkeitskirche gekommen. Auf einer Großstadtkanzel, vor einer Großstadtgemeinde, sind auch diese Predigten gehalten. Ich habe den Eindruck, daß eine große Zahl von ihnen auch nur in einer solchen gewürdigt, um nicht zu sagen verstanden wird. Eine edle und doch natürliche Sprache verbindet sich mit ausgeschlossenen Sinne für alle Tagesfragen der Modernen, reicher Kenntnis der Literatur und geschickter Verwendung von Zeitgedanken. Daneben weist der Verfasser in der Vorrede nachdrücklich darauf hin, daß er das A. T. im Sinne des Rählerschen Biblizismus wertet. „Die Bibel ist eine organische Einheit, das A. T. aber ist das Postament Jesu. Stelle den Bismarck am Hamburger Hafen auf seine feineren Füße, er wirkt stilwidrig und ernstlos. Erst der Unterbau gibt das rechte Verhältnis zur Umgebung.“ Dieser Satz zugleich eine Probe für Bild und Illustration auch in den Predigten selbst. Im übrigen: Trotz des modernen Gewandes „modernisiert“ Stöweband nicht, — das sei ihm gedankt, auch auf der Großstadtkanzel. H.-D.

Das Soziale Naturrecht in der christlichen Kirche. Von Prof. D. J. Meyer-Göttingen. Leipzig, Deichert. 1913. 52 S. 1 M.

Der Herr Verfasser hat in Auseinandersetzung mit einer Rezension in der „Reformation“ den Inhalt seines Werkes in folgende Sätze zusammengefaßt:

1. Die Kirche hat den stoischen Gedanken eines sozialen Naturrechts, einer objektiven, idealen Norm der sozialen Zustände übernommen.
2. Die Kirche findet in der Bibel inhaltlich diese Norm. (So heute noch der Katholizismus.)
3. Das neuere Geistesleben hat den stoischen Gedanken eines Naturrechts zertrümmert.
4. In der Bibel dürfen wir nicht so etwas wie ein Naturrecht oder Schöpfungsordnung für die sozialen Dinge suchen.
5. Die Bibel vermittelt uns ganz etwas anderes, nämlich: soziale Gesinnung.

Man wird aus diesen Sätzen ersehen, daß der Inhaltsreichtum dieser Schrift nicht nach ihrer Seitenzahl bemessen werden darf. M. fußt auf den Arbeiten von E. Troeltsch, v. Rathenau, Sommerlad, Uhlhorn; — aber so, daß mit der Orientierung an ihnen auch die Auseinandersetzung verbunden ist. (48). Die Schrift ist eine gute Vorbereitung und rasche Orientierung für selbständige Studien. Es wäre unecht, wenn sich hier und da ein Leser durch den etwas abstrakten Titel abschrecken ließe. Er läßt sich spannender und aktueller so umschreiben, wie es E. Schmidt 1912, S. 187 dieses Blattes, getan hat: „Christlich-sozial im Lichte der Geschichte“. H.-D.

Briefkasten.

R. in S. Ausführliche Berichte über derartige Veranstaltungen müssen den kirchlichen Lokalblättern überlassen werden. Unser Provinzial-Kirchenblatt kann darüber nur in knappster Zusammenfassung berichten.

An die Leser. Auch diese Nummer wird noch zum großen Teil durch die Berichterstattung über die kirchliche Festwoche und andere Veranstaltungen ausgefüllt. Von der nächsten Nummer an wird aber der berichtende Teil voraussichtlich wieder zu seinem normalen Umfang zurückkehren. D. R.

Redaktion: Pastor Otto Hoffmann in Tost D.-S.

Gottes Güte schenkte uns
heute einen gesunden Sohn.

Daubitz, den 21. Okt. 1913.

E. Waltsgott, Pastor
und Frau Frida
geb. Petruschke.

Für 18jähr. Tochter eines Stations-
vorstehers suche Stelle au pair
in Pfarrhaus mit Familienanschluß.
Pfarrhaus Dyhernfurth.

Inserate im „Evangelischen
Kirchenblatt“ haben
stets guten Erfolg.

Die Verlobung unserer einzigen Tochter *Elfa*
mit dem Pastor an der Haupt- und Pfarrkirche
zu St. Elisabeth in Breslau, Herrn Lic. theol.
Otto Aust, zeigen wir hiermit ergebenst an.

Berlin-Wilmersdorf, den 18. Oktober 1913.
Jenaer Straße 16, I.

Heinrich Spennhoff und Frau
Frieda geb. Knappe.

Meine Verlobung mit Fräulein *Elfa Spennhoff*,
einzigen Tochter des Versicherungsdirektors Herrn
Heinrich Spennhoff und seiner Frau *Gemahlin*
Frieda geb. Knappe, zeige ich hiermit ergebenst an.

Breslau, den 18. Oktober 1913.
An der Elisabethkirche 1/2.

Otto Aust, Lic. theol.
Pastor an der Haupt- und Pfarrkirche
zu St. Elisabeth in Breslau.

Heute vormittag entschlief sanft nach längerem
schweren Leiden meine liebe Frau, unsere treue
Mutter, Tochter, Schwester und Schwägerin

Frau Marie Busse

geb. Schian

im Alter von 40 Jahren.

Balle a. S., den 15. Oktober 1913.

Im Namen der Hinterbliebenen

Friedrich Busse

Kgl. Kreisschulinsektor.

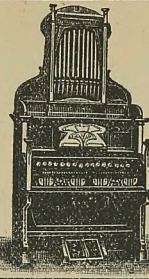


Spezialgeschäft für Amtstrachten

E. F. Wielsch

Breslau, Schweidnitzerstrasse 43b, I.
(Eingang Hummerei).

Pastoren-Talare, Baretts, Bälchen,
Paletots, Anzüge und Luther-Röcke
zu soliden Preisen.



Auf Wunsch jedes Instrument
zur Probe.

Gustav Weischet, Eiberfeld

Hauptkontor: Königstraße 23. Telephon Nr. 1847.

Kunst-Harmonium-Fabrik.

Eigene Fabrikation der weltberühmten Lindholm-Organ.

Pianos, Flügel, Harmoniums.

Spezialität: Lindholm-Harmoniums und Harmoniums mit

eingebautem Spielapparat von jederm. sofort zu spielen.

— Gebrauchte Instrumente stets am Lager. —

Prachtkatalog frei! — Teilzahlung gern gestattet!

Barzahlung hoher Rabatt! Vertreter überall gesucht!

Grosse Filialen in Essen-Ruhr, Pforzheim und Berlin.

Feinste Referenz v. viel. Geistl., Gemeind. u. Fachautorität.

Wir empfehlen als vorzügliche Unterhaltungs-Lektüre den in
unserem Verlag erschienenen und von der Presse glänzend besprochenen

— sehr spannenden Roman —

„Ihr treuester Freund“

von

Mervarid.

Elegant brosch. 3 Mk., nach auswärts 20 Pf. für Porto extra

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, sowie durch

Rudolf Dölfers Verlagsbuchhandlung

Schöneberg-Berlin, Eisenacher Straße 45.

Bitte berücksichtigen Sie bei Bestellungen
die im „Evang. Kirchenblatt für Schlesien“
inserierenden Firmen.

Eduard Maetzke

Görlitzer Pianoforte-Fabrik und -Handlung, Görlitz, Konsulstr. 63.

— Neue und gebrauchte —

Pianinos, Flügel, Harmoniums

Alleinvertreter für: C. BECHSTEIN, Flügel und Pianinos
JULIUS BLÜTHNER, Flügel und Pianinos.

Maetzke-Pianinos nach Zeichnung in jeder
gewünscht. Holzgattung u. Stilart

Goldene Medaille Zittau 1902. — Goldene Medaille Görlitz 1905.

Fernruf 771. Grösstes Lager am Platze. Gegründet 1862.

Preislisten gratis. Lieferung franko. Abzahlung gestattet.